

„Einsturzgefahr“ für die Strontianitgruben

Beckum (gl). Bei der Getreideernte im letzten Sommer in der Bauerschaft Holter staunte der Fahrer eines Mähdreschers nicht schlecht, als sich vor ihm ein riesiges Loch in der Erde auftat. Wieder einmal zeigte sich der Strontianitbergbau, der hier vor über 100 Jahren umging, von seiner unangenehmen Seite. Denn im ungünstigsten Fall hätte die Einbruchsstelle den Mähdrescher durchaus verschlucken können. Vermessungen vom Landesbergamt Dortmund haben eine Größe von etwa vier Metern im Durchmesser und zehn Metern Tiefe ergeben.

Die Vergangenheit holt uns somit immer wieder ein, und wenn dieser Bergbau auch nur über einen Zeitraum von maximal 15 Jahren betrieben wurde, so haben die Altvordern damals doch erstaunliches geleistet.

Martin Gesing beschreibt in Holter drei Schachtanlagen. Die 1883 vom Landwirt Heinrich Austermann (heute Lönne) zunächst im Tagebau betriebene und später auf über zwölf Meter Tiefe und 46 Meter Stollenlänge erweiterte Anlage wurde schon nach ein paar Monaten wegen Unergiebigkeit aufgegeben.

In einer weiteren Anlage versuchten sich 1895 - auch auf dem Grund von Austermann - verschiedene „Strontianitgräber“ in mehreren Tagebauten von fünf Metern Tiefe. Auf die zunächst geplante Abteufe von Schächten in Verbindung mit den Stollen

von Boyenstein wurde aufgrund der schlechten Absatzlage allerdings verzichtet.

Die Grube Boyenstein selber wurde im Zeitraum von 1882 bis 1888 von Oelder Strontianit-Gruben bzw. Goerne & Cie betrieben. Der Förderschacht lag hinter dem Kotten Wittmund / Kersting, wo heute noch ein baumbewachsener Abraumhügel zu sehen ist. Von hier aus verliefen in 30 Meter Tiefe jeweils 300 Meter lange Stollen in nördlicher und südlicher Richtung, an deren Enden sich Lüftungsschächte befanden. 25 Mann waren hier beschäftigt, und zwei 15 PS starke Loks besorgten Wasserhaltung und Förderung bis das Werk 1988 stillgelegt wurde.

Und hier, am nördlichen Luftschacht, zeigten sich nun Grubenschäden, wie sie in Bergbaugebieten immer wieder auftreten. Auch 1912 und 1930 waren Einbrüche zu verzeichnen, deren Ursachen in verrotteten Holzverschalungen und unterirdische Wasserführungen zu suchen sind. Denn seinerzeit wurden die Schächte in der Regel lediglich mit Holz verbaut und nur oberflächlich verfüllt.

Der Strontianitbergbau wurde damals im gesamten Münsterland in über 600 Gruben betrieben. In Stadt und Kirchspiel Beckum waren es insgesamt 50 Schächte, wie Dr. Martin Gesing in seinem Buch „Der Strontianitbergbau im Münsterland“ eindrucksvoll dargestellt hat.

Hugo Schürbüscher